
Zentralisierung, Dezentralisierung und institutioneller Wettbewerb

Thomas Apolte

Gliederung:

1. Kriterien für (De-)Zentralisierung
2. Typen institutionellen Wettbewerbs
3. Mobilitätsgetriebener Wettbewerb
4. Yardstick Competition
5. Zuweisung staatlicher Kompetenzen

1. Kriterien für (De-)Zentralisierung

Für Zentralisierung:

- Spill-overs von Nutzen und Kosten
- Kostendegression bei föderationsweiten öffentlichen Gütern
- Wettbewerbsversagen

Für Dezentralisierung:

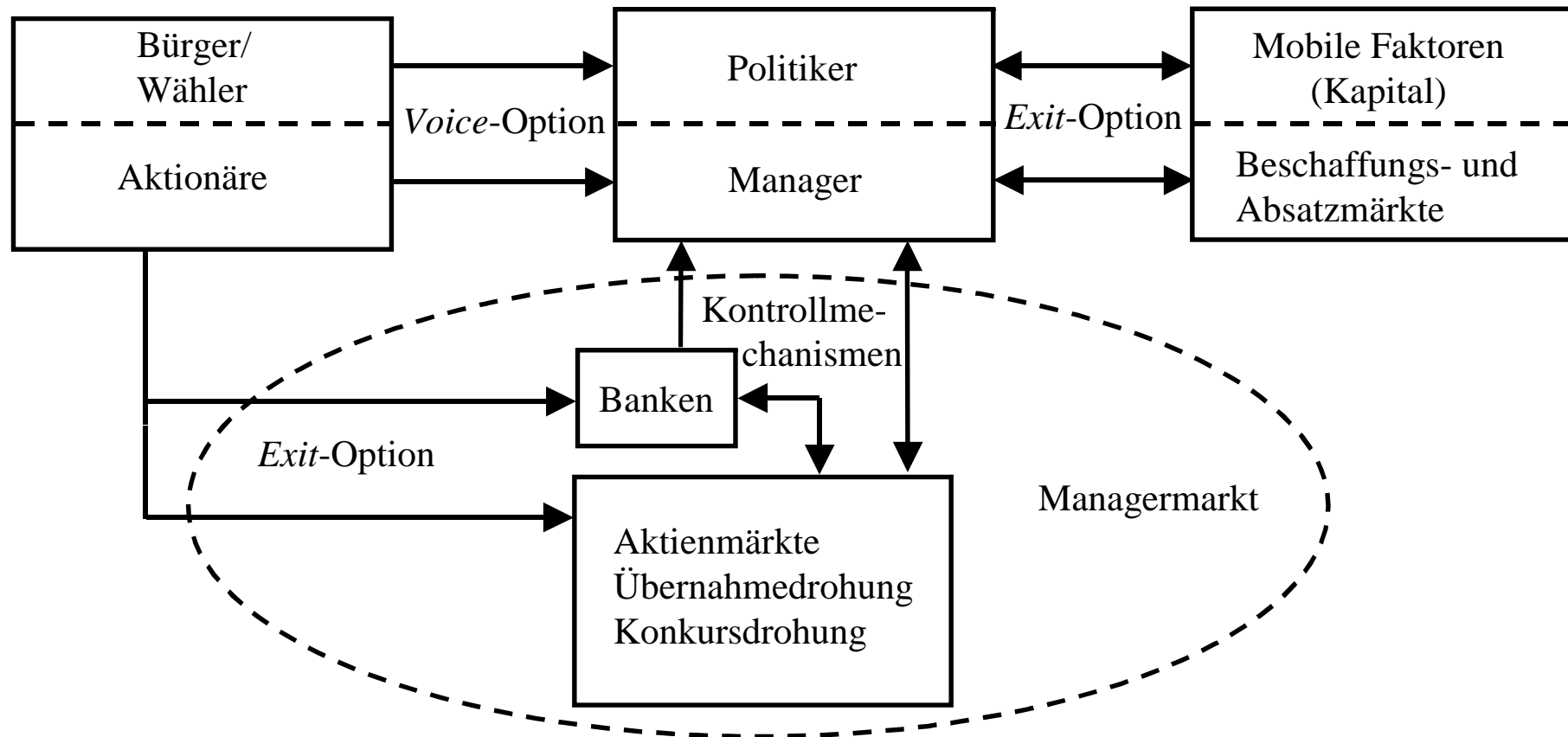
- Regionale Heterogenität von Präferenzen
- intensivere Wählerkontrolle
- fiskalische Äquivalenz
- institutioneller Wettbewerb

2. Typen institutionellen Wettbewerbs

	Mobilitätsgetriebener Wettbewerb	Yardstick Competition
Wirkungskanal	Zu- oder Abwanderung von Steuerzahlern und Produktionsfaktoren	Verlust oder Gewinn von Wählerstimmen
Dezentralität	erforderlich	erforderlich
Mobilität	erforderlich	nicht erforderlich
Demokratie	nicht erforderlich	erforderlich

3. Mobilitätsgetriebener Wettbewerb

Die (Grenzen) der Analogie von Marktwettbewerb und institutionellem Wettbewerb in einer Prinzipal-Agent-Beziehung



Zur These des Wettbewerbsversagens

- 1. Die These des Wettbewerbsversagens lässt sich theoretisch kaum bestreiten.**
- 2. Dennoch dürfte ein Versagen des institutionellen Wettbewerbs empirisch kaum relevant sein.**
- 3. Der Grund für die geringe Relevanz ist aber, dass der institutionelle Wettbewerb eine Tendenz dazu hat, sich selbst auszuschalten.**

Die Ausschaltung des institutionellen Wettbewerbs

Unternehmensgewinn:

$$G = F(K) - (t + r) \cdot K$$

Gewinnmaximierungsbedingung:

$$F_K = t + r$$

Das Steueraufkommen:

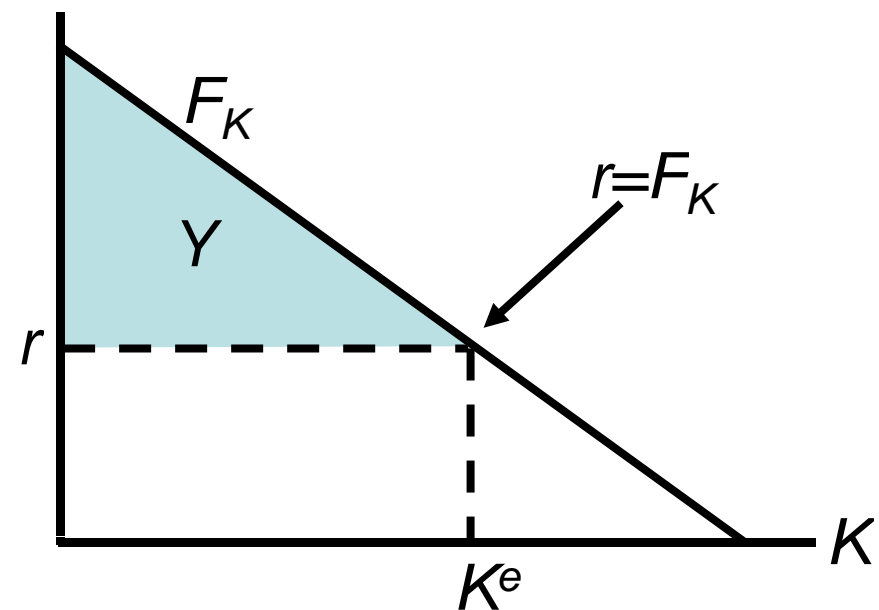
$$R = \overbrace{F(K) - r \cdot K}^{t \cdot K} - (1 - t^s) \cdot Y$$

$$K = K(t)$$

Steueraufkommensmaximum:

$$R'(t) = F_K \cdot K_t - r \cdot K_t = 0$$

$$F_K = r \longrightarrow \boxed{t=0}$$



Die Ausschaltung des institutionellen Wettbewerbs

Ergebnis:

1. Die Allokation des mobilen Faktors ist effizient.
2. Das Steueraufkommen ist gesichert.
3. Aber der Grund ist die Ausschaltung des Wettbewerbs über den Wechsel zur Besteuerung der sonstigen Einkommen.

Die Aufrechterhaltung des institutionellen Wettbewerbs

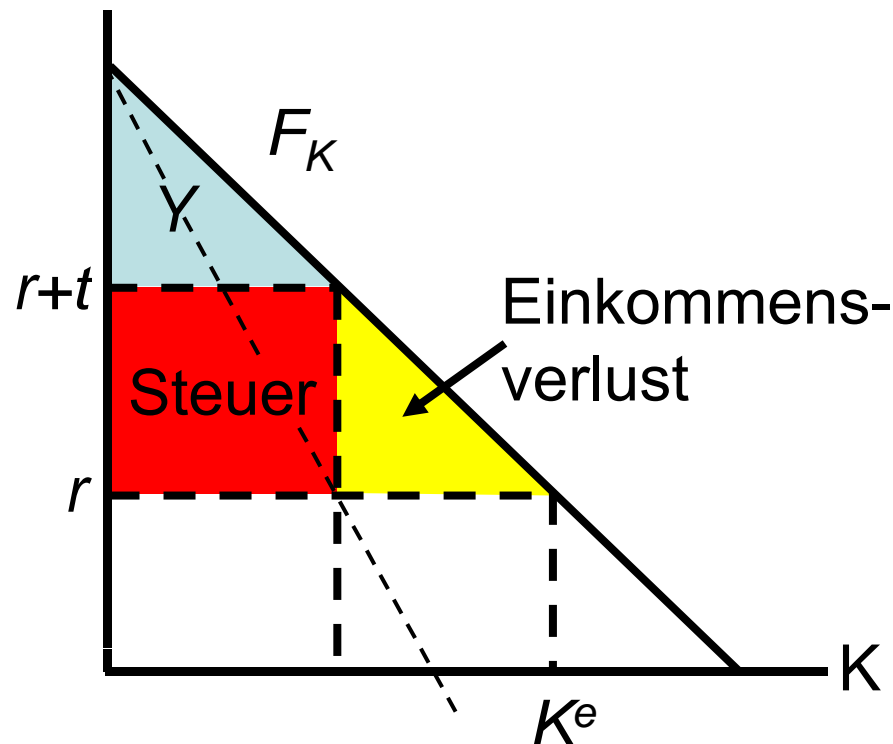
$$t^s=0$$

$$R = t \cdot K - r(K)$$

$$K = K(t)$$

$$R'(t) = t \cdot K_t + K - r = 0$$

$$\varepsilon_{t,K} = 1 + \frac{r}{K}$$



Ergebnis:

1. Die Steuerlast ist begrenzt.
2. Die Allokation des mobilen Faktors ist aber ineffizient.
3. Die sonstigen Einkommen sinken, obwohl sie nicht besteuert werden.

Zwischenergebnis mobilitätsgetriebener Wettbewerb

1. Vom mobilitätsgetriebenen institutionellen Wettbewerb darf man sich so lange keine Vorteile erwarten, wie der Staat sich auf die finanzwissenschaftlich legitimierbaren Aufgaben beschränkt.
2. Daraus folgt aber **nicht** (!), dass die Verfassung eines Staates in diesen Bereichen auf Dezentralisierung verzichten oder zur Steuerharmonisierung greifen sollte.

Sinnvoll ist eine Dezentralisierung vielmehr dort, wo:

1. die übrigen “Oase’schen” Vorteile der Dezentralisierung greifen; **oder/und**
2. wo Vorteile aus “Yardstick-competition” zu erwarten sind; **und**
3. wo die dezentralen Jurisdiktionen über eine relativ unelastische Steuerbasis verfügen.

4. Yardstick Competition

grundlegend: Shleifer, 1985; Besley/Case, 1995

Annahme

Es gibt zwei Typen von Regierungen:

1. Eine “gute Regierung” maximiert die Wohlfahrt eines Landes und enthält sich schädlicher Aktivitäten.
2. Eine “schlechte Regierung” lenkt Ressourcen in den Eigenkonsum und verteilt Renten an Interessengruppen.

Yardstick competition soll es den Wählern erlauben, “gute” Regierungen von “schlechten” Regierungen zu unterscheiden und ihr Wahlverhalten daran auszurichten.

Funktionsweise von Yardstick Competition

Die Höhe des Erfolgsindikators einer Regierung P_i wird durch folgende Gleichung beschrieben:

$$P_i = f(L_i, z_i)$$

mit:

$$L_i = \begin{cases} 0 & \text{für "schlechte" Regierungen} \\ 1 & \text{für "gute" Regierungen} \end{cases}$$

$$z_i \sim N(0, \sigma^2)$$

Funktionsweise von Yardstick Competition

Der relative Regierungserfolg im Vergleich zu einem oder mehreren Referenzländern R ist:

$$\rho_i = \frac{P_i}{P_R} = \frac{f(L_i, z_i)}{P_R}$$

Für einen gegebenen kritischen Wert k und für:

$$\rho_i \leq k \quad \text{mit: } 0 \leq k \leq 1$$

lässt sich mit Hilfe von z_i eine Wahrscheinlichkeit ermitteln, für die gilt:

- mit der Wahrscheinlichkeit π_i ist die Regierung “gut”; und
- mit der Wahrscheinlichkeit $1 - \pi_i$ ist die Regierung „schlecht“.

Funktionsweise von Yardstick Competition

Die darüber gewonnene Einschätzung bestimmt schließlich die Wiederwahlwahrscheinlichkeit einer Regierung.

Dies löst einen Prozess aus, in dem nach und nach in jedem Land i schlechte Regierungen entdeckt und zugunsten guter Regierungen ausgesondert werden.

Zwischenergebnis Yardstick Competition:

- Yardstick competition kann kaum ein Wohlfahrt senkender Effekt nachgewiesen werden (allenfalls “Letzrundeneffekte”, welche aber kein Spezifikum von yardstick competition sind).
- Yardstick competition erhöht den Wettbewerb um Wählerstimmen.
- Yardstick competition unterstützt die rationale Auswahl von Wohlfahrt steigernden politischen Programmen und Regierungen.
- Yardstick competition setzt aber Dezentralisierung und den Verzicht auf Harmonisierungen voraus, was in Konflikt zu der Vermeidung adverser Effekte des mobilitätsgetriebenen Wettbewerbs geraten kann.

Folgerungen für die Konstitution einer Föderation

1. Dezentralisierung kann Ineffizienzen verursachen. Vor allem hat es wenig Sinn, die Besteuerung auf dezentrale **und** mobile Steuerbasen zu verlagern in der Hoffnung, damit einen Effizienz fördernden mobilitätsgetriebenen Wettbewerb zu entfachen.
2. Dezentralisierung ist dennoch sinnvoll, wenn man sie so anlegt, dass adverse Effekte vermieden werden.
3. Eine sehr weit reichende Dezentralisierung ist vor allem dort sinnvoll, wo “wettbewerbsfähige” Clubgüter staatlich angeboten werden. Dabei sollte aber die erstbeste Alternative der Privatisierung nicht aus dem Blickfeld geraten.
4. Mischsysteme sind in jedem Falle zu vermeiden. Sie dürften noch weit problematischer sein als zentralisierte Systeme.